

NATURKUNDE

Die Witterung im Jahre 1961 im Hegau

Von Karl Waibel, Konstanz

Nach den drei zu kalten Jahren 1954 bis 1956 wurde die Reihe der zu warmen Jahre durch das Jahr 1961 fortgesetzt. Neben diesem Temperaturüberschuß wies das Jahr ausreichende Niederschläge und eine kleine positive Abweichung in der Sonnenscheindauer auf. So durchschnittlich der Witterungsablauf des Jahres im ganzen war, so extrem war das Verhalten einzelner Monate. So wurde z. B. der September nicht nur der wärmste September seit etwa 100 Jahren, sondern auch der wärmste Monat des ganzen Jahres. Eine Erscheinung, die auch zu den größten Seltenheiten zählt.

Im Hochwinter stimmte der Witterungsablauf des Januar recht gut mit dem durch vieljährige Beobachtungen gewonnenen Bild überein, doch der Februar zeigte mehr frühlinghafte als spätwinterliche Charakterzüge. Mit einer Temperaturabweichung von 4 Grad wurde er der wärmste Februar seit 1926, und die am 27. Februar gemessenen Temperaturen entsprachen Werten, die üblicherweise erst um die Monatsmitte Mai auftreten. Beide Monate waren zu naß und der Januar sehr trüb, doch durch die ab 13. Februar bis fast zum Monatsende dauernde Hochdruckperiode wurde im Februar noch ein Überschuß an Sonnenschein registriert. In den Gebieten über 500 m Meereshöhe lag fast den ganzen Monat Januar eine Schneedecke, die aber nur kurze Zeit für den Wintersport günstige Bedingungen bot. Im Februar konnte sich nur vorübergehend in Höhenlagen eine Schneedecke bilden.

Die Reihe der zu warmen Monate setzte sich auch im März und April fort, doch war die Abweichung nicht mehr so hoch wie im Februar. Die Vegetation erreichte daher bis Ende April einen Vorsprung von etwa 3-4 Wochen gegenüber einer normalen Entwicklung. Während der März zu trocken und sonnenscheinreich war, kam es im April zu häufigen Niederschlägen und die Sonnenscheindauer erreichte nicht die Norm. Im März ist die Zahl der Frosttage bei der zwar milden, aber auch häufig heiteren Witterung ungefähr normal gewesen, im April wurde nur noch in Aach eine Tiefsttemperatur von null Grad gemessen. Die Gewittertätigkeit war im April übernormal rege gewesen und strichweise trat Hagel dabei auf.

Der Wonnemonat des Jahres 1961 machte seinem Namen keine Ehre. Nach sieben zu warmen Monaten ist der Mai erheblich zu kalt geworden. Da der April etwa drei Grad zu warm war, trat der seltene Fall ein, daß der Mai gleiche Temperatur hatte oder wie in Radolfzell kühler als der Vormonat wurde. Bei dem letzten Kältevorstoß kam es in den Morgenstunden des 29. Mai auch in den Niederungen zu Schneefall, dem spätesten Termin seit Beginn der Beobachtungen in unserem Gebiet. Trotz der kalten Witterung kam es nur zu unbedeutenden Bodenfrösten, doch wurde der zu Monatsbeginn vorhandene Vorsprung der Vegetation durch Wachstumsstockungen weitgehend aufgebraucht.

Im Witterungsablauf des Juni sind zwei deutlich voneinander getrennte Abschnitte erkennbar. Die erste Monatshälfte war kalt, trüb und regnerisch, wogegen vom 16. ab fast immer sommerlich warmes Wetter herrschte. Der Juli, normalerweise der wärmste Monat des Jahres, war in Aach sogar kälter als der Juni. In der Verteilung

der Niederschläge traten größere örtliche Unterschiede auf, da es meist nur in Verbindung mit Gewittern zu ergiebigen Niederschlägen kam. Die Witterung glich bis in die Mitte des letzten Drittels sehr derjenigen des Juli. Der größte Teil des Monats wies wenig sommerliche Tage auf, weil Westwinde Wolken- und Niederschlagsfelder heranzführten.

Die sommerlich warme Witterung, die am 25. August einsetzte, gab auch dem September sein Gepräge. Außergewöhnlich lang anhaltende, zum Teil hochsommerliche Wärme, wenig und nicht besonders ergiebige Niederschläge und Sonnenscheinreichtum zeichneten den Frühherbstmonat aus. Der Oktober war auch zu warm, wenn auch nicht so ausgeprägt wie der Vormonat. Durch die günstige Witterung der beiden ersten Herbstmonate verbesserte sich die Qualität des Obstes und des Weines erheblich. Teilweise wurden beachtlich hohe Oxlegrade gemeldet. Es gab im Oktober einige empfindliche Temperaturrückgänge, so daß der erste Frost etwas verfrüht schon am 21. in den Niederungen auftrat. Nach den beiden ersten wesentlich zu warmen Herbstmonaten wies der November nahezu normale Mitteltemperaturen auf. Wie die beiden Vormonate hatte er spärliche Niederschläge, doch fiel die Sonnenscheindauer nahezu normal aus.

Der Dezember brachte ungewöhnlich starke Gegensätze. Die erste Monatshälfte hatte sehr warme und niederschlagsreiche Tage, während die zweite Hälfte fast ausschließlich unter dem Einfluß kalter Festlandsluft stand. So gab es anfangs Temperaturmittel 10 Grad über der Norm und später Werte, die ebensoviel darunter lagen. Trotzdem ergab sich im ganzen ein Wärmeüberschuß. Die ergiebigen Niederschläge fielen als Regen, so daß die Zahl der Tage mit einer Schneedecke spärlich ausfiel; zudem war noch die Höhe der Schneedecke unbedeutend. Am 26. Dezember konnte die Randstörung eines bis zur Biskaya vorgedrungenen Tiefdruckgebietes den Süden von Baden-Württemberg noch erreichen. Während sich auf den Schwarzwaldhöhen Tauwetter durchsetzte, blieb in den Niederungen eine flache Kaltluftschicht erhalten. Beim Aufprall auf feste Gegenstände gefror der Regen sofort und es bildete sich eine gefährliche Glatteisdecke. Eine an Silvester durchziehende Kaltfront brachte neben Sturmböen örtlich noch Gewitter. Mit dieser seltenen Naturerscheinung schloß das an ungewöhnlichen Witterungsereignissen so reiche Jahr 1961.

Erläuterungen zur Tabelle Seite 100:

Frosttage: Die niedrigste Temperatur im Laufe des Tages lag unter null Grad.

Eistage: Die Temperaturen lagen während des ganzen Tages unter dem Gefrierpunkt.

Sommertage: Die Höchsttemperaturen betragen 25 Grad oder mehr.

Heitere Tage: Das Tagesmittel der Bewölkung lag unter zwei Zehntel.

Trübe Tage: Das Tagesmittel der Bewölkung lag über acht Zehntel.

Merk's

Am Tisch liits it und it am Stuehl,
wenn d' numme hocke magscht,
am Nochber it und it am Huus,
wenn d's Lebe it vetragscht.

Di Herz ischt krank und dick di Bluet
und d' Auge sind der trieb,
drum siehscht es selber it wa d' suechtscht:
es fehlt der a de Lieb.

Bruno Epplé